

Demagogen entzaubern, Standpunkte einnehmen, Hetzer stoppen

Gunther Trübswasser

Einer Sage nach, wie sie von den Gebrüdern Grimm erzählt wird, ließ sich im Jahre 1284 zu Hameln ein wunderlicher Mann sehen. Er hatte ein Obergewand aus vielfarbigem, buntem Tuch an und gab sich für einen Rattenfänger aus, indem er versprach, gegen ein gewisses Entgelt die Stadt von allen Mäusen und Ratten zu befreien.

Der Fremde tat, wie er es versprochen hatte und führte mit seiner Flöte die Ratten und Mäuse aus der Stadt und in den nahen Fluss Weser, wo sie alle ertranken. Dann aber verweigerten die Leute aus Hameln ihm den versprochenen Lohn.

Die weitere Geschichte ist bekannt: Daraufhin rächte sich der Fremde, kam ein zweites Mal und lockte diesmal mit seinem Flötenspiel alle Kinder aus der Stadt, um sie auf Nimmerwiedersehen verschwinden zu lassen.

In einem Epilog, der leider seltener zu hören ist, geht es um die Lehren aus der Tragödie: Nur zwei der vielen verschleppten Kinder kehrten zurück. Eines von ihnen war blind, sodass es den Ort des Verbrechens nicht zeigen konnte, das andere war stumm, sodass es nicht berichten konnte, was mit den anderen Kindern geschah. Die Eltern und die Verantwortlichen der Stadt waren ratlos, wollten sie doch künftig ihre Kinder vor ähnlichen Vorfällen schützen.

Verführer, Populisten und Demagogen haben ihre Opfer im Verlauf der Geschichte immer wieder mit Worten und Schalmeientönen in ihr Unglück führen können, weil die Menschen blind waren gegenüber den Gefahren, taub waren gegenüber den Aufklärern und ihren Warnungen und sprachlos, wenn sie über ihr Erlebtes hätten berichten sollen. Nur so ist es zu verstehen, dass immer wieder neue Generationen auf Hassprediger und Heilsversprechungen hereinfallen und sich Tragödien im Großen, wie auch im Kleinen wiederholen konnten.

Wir wissen heute mehr über Populisten und Demagogen und die Mechanismen ihrer Verführungen. Wir wissen, dass sie uns das eine Mal mit Süßholz, das andere Mal mit Angst in ihren Bann ziehen wollen. Und wir haben gelernt, dass ihre Gefährlichkeit vor allem darin liegt, dass die Gefahr, die von ihnen ausgeht, entweder nicht, oder zu spät oder von zu wenigen erkannt wird.

Noch nie war das Wissen über Verführungen und Verhetzungen, denen Gesellschaften erliegen, über die Mechanismen, wie Verlockungen glaubhaft gemacht und Feindbilder erfolgreich aufgebaut werden können, so groß wie heute. Und dennoch funktionieren sie, als hätte es Jahrtausende der Menschheitsgeschichte und vor allem die Tragödien des zwanzigsten Jahrhunderts nicht gegeben. Die Bibliotheken sind voll von wissenschaftlichen Analysen, Fallbeispielen und Erklärungsversuchen, wie Populismus und Demagogie funktionieren. Aber die Aufklärung ist mühsam und die Verlockungen der Demagogen allzu bequem.

Das sind keine neuen Weisheiten, aber an einem Ort wie diesen, dürfen wir uns mit Erkenntnissen allein nicht begnügen. Wir müssen handeln, vor allem, wenn Demagogen wieder erfolgreich unterwegs sind, wenn wieder gegen „die Anderen“ gehetzt wird, wenn Sündenböcke gesucht und „billige Lösungen“ feil geboten werden. Ein Gedenken wie heute würde jeden Sinn verlieren, wenn wir uns nicht aufs Neue verpflichteten, alle Erkenntnisse zu nutzen und die Verführer, Populisten und Demagogen von heute zu entlarven und sie beim Namen zu nennen. Wenn wir uns nicht wieder und wieder bemühten, genauer hinzuhören, nachzufragen, die Augen offen zu halten und nicht blindlings alles und allen zu glauben.

Hier ist heute niemand, der überzeugt werden müsste, dass einiges schief läuft in dieser Republik, dass es Zeit ist, als couragierte Zivilgesellschaft einzugreifen. Wir haben erfahren müssen, dass es im vergangenen Jahr mehr Anzeigen wegen Wiederbetätigung gab als je zuvor, dass Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bis in politische Parteien hinein reichen oder niemand etwas dabei findet, wenn ein Nationalratspräsident am Jahrestag der Kapitulation Hitlerdeutschlands an einem rechtsextremen Totengedenken teilnimmt. Sind wir zu wenig achtsam? Wählen wir die falschen Volksvertreter? Wo bleibt unsere kritische Zivilgesellschaft? Einmal jährlich „Nie wieder!“ zu bekennen, auch wenn es aus ehrlicher Überzeugung kommt, ist zu wenig! Es braucht unsere Wachsamkeit, unser kritisches Beobachten, unsere Stimme.

Im Wesentlichen sind es drei Irrtümer, die uns oft den klaren Blick verwehren. Irrtum Nummer eins: „Die Verbrechen des Nationalsozialismus waren in ihrer Dimension so monströs, dass man meinen sollte, diese verbrecherische Ideologie könne keinen fruchtbaren Boden mehr finden und sollte es doch einzelne Sympathisanten geben, werde sich unsere Demokratie mit allen Mitteln zu wehren wissen.“

In den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik gefiel sich das offizielle Österreich mehrheitlich in einer Opferrolle und eine systematische Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus und seiner Ideologie stand damals nicht auf

der Tagesordnung. So konnten nicht nur viele Täter ungeschoren davonkommen. Vor allem auch Teile des Gedankenguts, Versatzstücke aus dem Giftschrank des Rassismus und des Antisemitismus konnten unbehelligt im allgemeinen Bewusstsein weiter existieren. Der saloppe Alltagsfaschismus, die tolerierten Intoleranzen gegenüber einzelnen Gruppen, der Hass auf „die Anderen“, die „es-war-nicht-alles-schlecht“-Mentalität konnten sich myzelartig in der Volksmeinung ausbreiten. Wie sonst ist es zu erklären, dass jeder Vierte in Österreich auf keinen Fall einen Juden zum Nachbarn haben möchte?

Und die wehrhafte Demokratie? Warum konnte eine neonazistische Homepage die vergangenen zwei Jahre von Österreich aus ihre menschenverachtenden Botschaften und Drohungen ungestört verbreiten? Wie ist es erklärbar, dass mit Fremdenfeindlichkeit, Diffamierung von Angehörigen anderer Religionen oder mit Feindbildern und Vorurteilen gegenüber ganzen Bevölkerungsgruppen wieder erfolgreich Politik betrieben werden kann? Mit eben jenen Bildern von Hass und Heilsversprechen, die seinerzeit geradewegs in die Katastrophe geführt haben?

Erziehung zum kritischen Denken ist etwas aus der Mode gekommen, dafür fehlt oft die Zeit. Heute stehen schneller Erfolg und Karriere im Vordergrund und das erfordert Wissen und Durchsetzungsvermögen. Das Abenteuer Konkurrenzkampf braucht Ellbogen, nicht Solidarität. Wenn da ein bisschen die Späne fliegen, wenn für die Misserfolge die Anderen beschuldigt werden, wenn es nicht so sozial und gerecht zugeht, das gehöre einfach dazu.

Die jungen Menschen sind es nicht, die sich die falschen Ideale suchen, sie werden ihnen vorgelebt und von ihnen erwartet. Da kommt das Gerede von der Spaltung der Gesellschaft in Leistungsträger und Schmarotzer, in Fleißige und Unwillige, in Wir und die Anderen, gerade recht.

Und das offizielle Österreich? Mehrheitsmeinungen und Sachzwänge leiten die Politik mehr denn je. Für kritische Gedanken bleibt wenig Raum. Statt des Sprichworts „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom“ hört man immer öfter „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit“.

Irrtum Nummer zwei: „Mit Appellen, auf die Menschenrechte zu achten und die demokratischen Kräfte zu stärken, sei es getan.“

Appelle sind vielleicht gut gemeint, aber politische Verantwortung verlangt Konsequenzen und konkretes Handeln. Zivilcourage braucht Vorbilder. Demagogen und Hetzer müssen beim Namen genannt werden. Appelle, selbst wenn sie von höchster Stelle kommen, reichen längst nicht mehr.

Irrtum Nummer drei: „Ein paar Stunden Zeitgeschichte in der Schule und vielleicht ein Besuch in einem ehemaligen Konzentrationslager würden junge Menschen zu aufgeklärten, couragierten Bürgerinnen und Bürgern machen, die, so gefestigt, Verführern, Demagogen und falschen Heilsversprechern widerstehen könnten.“

Politische Bildung, soziales Lernen und Übungen in Zivilcourage finden, wenn überhaupt, nur an ausgesuchten Schulen und mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern statt. Ein ausreichender Auftrag an unsere Bildung, besonders an Pflicht- und Berufsschulen, ist leider nicht erkennbar. Wie sonst wäre es zu erklären, dass verächtlich machende Pamphlete über „die Anderen“ und rassistische Wahlslogans eine derartige Anziehungskraft entwickeln können? Bei den 16– 29-Jährigen wählten bei der letzten Nationalratswahl etwa 44% die FPÖ, deren Wahlkampagne im Wesentlichen auf Ausländerfeindlichkeit und pauschale Vorurteile aufgebaut war. Das müsste uns doch längst auf den Plan gerufen haben.

Vermutlich sind die „Ratten und Mäuse“ aus dem Märchen heute die vielzitierten „Anderen“, von denen man uns befreien will und die gutgläubigen „Kinder“ wir selbst. Nur, die Rattenfänger von heute sind nicht in bunte Tücher gehüllt und verführen uns nicht mit Flötentönen, sondern tragen Maßanzüge, Krawatten und Designerschuhe und umschmeicheln uns mit dem Lied von den „Fleißigen und Anständigen“. Und das Entgelt, das wir ihnen heute schulden und das wir auch bereit sind zu geben, sind nichts weniger als unsere Stimmen.

Aber muss das so bleiben? Der beeindruckende Beitrag junger Menschen zum heutigen Gedenken und unsere Betroffenheit machen Mut, dass der Teufelskreis der Verführer, Populisten und Demagogen auch durchbrochen werden kann, wenn wir als Zivilgesellschaft es nur wollen.